

25 Jahre SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN – ein Jubiläum, das einlädt, Rückschau zu halten

Damals

Damals – in den «guten alten Zeiten» – zeichnete sich ein enthusiastisches Interesse für die Komplementärmedizin ab, eine Aufbruchsstimmung. Eingeläutet wurde sie unter anderem durch die Vorführung einer Operation unter Akupunktur anlässlich des Chinabesuchs von US-Präsident Richard Nixon 1972, welche ein grosses Medienecho auslöste und eine Welle der Sympathie für die Nadeltherapie über Amerika in die gesamte westliche Welt schwappen liess. In der Folge (1984) wurde die Akupunktur in kantonalen Tarifstrukturen integriert (und später im Tarmed bestätigt), was leider zum willkürlichen Splitting der Chinesischen Medizin in Akupunktur und Arzneitherapie führte.

Die Boomjahre

Autodidakten und Pioniere wie Martin Furlenmeier, Guido Fisch (mit Nguyen Van Nghi) und Andreas Beck sammelten gleichsam Jünger um sich und dozierten vor einem zahlreichen Auditorium. Aus diesen «Zirkeln» gingen Schweizerische Ärztesellschaften in Chinesischer Medizin, Homöopathie und Neuraltherapie hervor. Die Vereinigung anthroposophisch orientierter Ärzte (VAOAS) war bereits 1969 gegründet worden. Ich erinnere mich noch gut an mehrtägige Seminare zu verschiedenen Methoden der Komplementärmedizin, welche ein ganzes Kongresshotel belegten. Davor mussten diese Kenntnisse mühsam an der Quelle im Ausland oder aus spärlich vorhandener Primärliteratur zusammengesucht und aus Fremdsprachen übertragen werden. Noch keine Spur von Tarmed und der überbordenden Ökonomisierung und Politisierung der Medizin! Und im Studium kaum eine Erwähnung dieser «Ketzereien».

Licht am Horizont

Ende der 1990er-Jahre veranlasste Bundesrätin Ruth Dreifuss eine Neuauflage des Krankenversicherungsgesetzes (KVG), welche uns 1999 die provisorische Vergütung der Komplementärmedizin über die Grundversicherung und 2003 den Tarmed bescherte. Allerdings forderte sie auch einen wissenschaftlichen Nachweis unter Einbezug der Kriterien Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit (WZW): Das Programm Evaluation Komplementärmedizin (PEK) wurde vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) in Auftrag gegeben. Und damit begann ein politisches Gerangel um die Komplementärmedizin.

UNION, KIKOM und Fähigkeitsausweise

An der Universität Zürich entstand 1994 der Lehrstuhl für Naturheilkunde und in Bern 1995 die Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM). Damit wurden die komplementärmedizinischen Disziplinen auch Studenten nahegebracht. Besonders in den unteren Semestern besteht noch ein offenes Interesse, welches leider bei naturwissenschaftlich mehr indoktrinierten älteren Kommilitonen abflacht.

Um grösseres politisches Gewicht zu erlangen und als gemeinsamer Ansprechpartner aufzutreten, wurde 1996 die UNION gegründet. In Zusammenarbeit mit der FMH wurden im Jahr 1999 Fähigkeitsausweise für Homöopathie, Chinesische Medizin, Neuraltherapie, Anthroposophisch erweiterte Medizin und (erst 2011) für Phytotherapie geschaffen.

Agenda UNION

Vorstandssitzung UNION	Donnerstag, 21. März 2013 (Nachmittag); Bern
Vorstandssitzung UNION	Donnerstag, 25. April 2013 (Vormittag); Bern
Delegiertenversammlungen UNION 2013	Donnerstag, 25. April 2013 (Nachmittag); Bern
Vorstandssitzung UNION	Donnerstag, 13. Juni 2013 (Nachmittag); Bern
Vorstandssitzung UNION	Donnerstag, 29. August 2013 (Nachmittag); Bern

Dunkle Wolken und Regenbogen

2005 brach Bundesrat Couchepin selbstherrlich das PEK ab und untersagte die Publikation der Resultate. Das Leistungsprovisorium wurde wegen angeblich unbewiesener Effizienz gestoppt. Das verlieh der bereits lancierten Verfassungsinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» enormen Schub – 2009 beschloss der Souverän mit einer komfortablen Zweidrittelmehrheit die Aufnahme der Komplementärmedizin in die Schweizerische Bundesverfassung. Aus dem Initiativkomitee ging die heutige Dachorganisation Dakomed (samt Romedco in der französischen Schweiz) hervor, welche sich für die Umsetzung des neuen Verfassungsartikels einsetzt. Diese gestaltet sich allerdings schwierig. Ein erneuter Anlauf zur Verankerung der ärztlichen komplementärmedizinischen Leistungen im KVG wurde gestartet und trotz ablehnender Empfehlung der Eidgenössischen Kommission für allgemeine Leistungen und Grundsatzfragen (ELGK) wurde von Bundesrat Burkhalter im Januar 2011 überraschend wiederum eine provisorische Aufnahme bis 2017 verfügt. Eine direkt dem Gesundheitsminister unterstellte Begleitgruppe koordiniert die Reevaluation der Methoden, welche den einzelnen Fachgesellschaften auferlegt ist. Als weitere Auswirkung des Plebiszits besteht die Verpflichtung, die Lehre und Forschung auf komplementärmedizinischem Gebiet voranzutreiben. An der Universität Lausanne ist 2011 ein Lehrstuhl für Komplementärmedizin entstanden und sogar in Basel scheint sich eine diesbezügliche Entwicklung anzubahnen.

Nebst der Lehre soll auch die Forschung gezielt unterstützt werden, beispielsweise mit einem Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Allerdings war und bleibt die Finanzierung eine kaum überwindbare Hürde, da von der öffentlichen Hand ausdrücklich keine Unterstützung ausgesprochen wurde.

Mit der Schaffung der neuen nichtärztlichen Berufsbilder NaturheilpraktikerIn in den vier Richtungen Homöopathie, Chinesische sowie Ayurvedische Medizin und

westliche Naturheilkunde bzw. KomplementärtherapeutIn mit aktuell 17 Methoden sollen die hohen Standards und die Sicherheit für Ratsuchende gewahrt werden, welche sonst angesichts des ausufernden alternativmedizinischen Therapieangebots nicht gewährleistet sind. Die nichtärztlichen komplementärmedizinischen Therapien werden weiterhin über die Zusatzversicherungen abgerechnet.

Kein Jubiläum ohne Ausblick!

Wie steht es um die Zukunft der Komplementärmedizin? Es geht jetzt darum, dass das Vergütungsprovisorium der ärztlichen Komplementärmedizin endlich in die definitive Leistungspflicht übergeführt wird. Die Voraussetzungen dazu sind mittlerweile erfüllt; die ärztliche Komplementärmedizin ist längst integrierender Bestandteil vor allem der Hausarztmedizin und nicht mehr wirklich umstritten, ihr Nutzen ist insbesondere angesichts der grossen Nachfrage und der geringen Kosten hinreichend belegt. Ein durchaus realistischer Wunschtraum betrifft eine universitäre Ausbildung und Anerkennung der Komplementärmedizin, wie es in den Vereinigten Staaten bereits ansatzweise realisiert ist. In vielen Disziplinen der Wissenschaft ist Vernetzung zum zentralen Anliegen geworden; in der Medizin muss das erst noch erkannt und umgesetzt werden. Das bedingt einen möglichst nahtlosen Informationsaustausch, was heute durch die jederzeit verfügbaren Kanäle einfacher denn je zu realisieren ist. Weder durch einen von Gesundheitsökonomien heraufbeschworenen Wettbewerb noch durch willkürliche «Managed-Care-Programme», sondern durch eine methodenübergreifende Zusammenarbeit mit der traditionellen Heilkunde und ein gemeinsames therapeutisches Vorgehen zugunsten der Patienten könnten die sich exponentiell zuspitzenden Probleme des Gesundheitswesens überwunden werden, und die Heilkunst gewänne wieder mehr Menschlichkeit. Lasst uns gemeinsam diese Träume verwirklichen.

Dr. med. Samuel Imfeld
Vorstandsmitglied UNION